



Zwischen den Welten

stoffwechsel-Chefin Simone van Nes freut sich auch in Zeiten von Corona auf Kundschaft.

FOTO: OLIVER BODMER

Auf diakonia kommen durch die Corona-Krise neue Herausforderungen zu

Die Corona-Pandemie ist aktuell das bestimmende Thema. Die „alte Welt“ endete am 16. März mit dem Lockdown und die Menschen sehnen sich sehr nach der Welt „nach Corona“. Gerade fühlen wir uns wie in einer Zeit „dazwischen“. Doch leider weiß niemand, wie lange die Zeit „zwischen den Welten“ dauern wird. Diese Unsicherheit belastet. Nun werden die Tage wieder kürzer, die Menschen freuen sich auf die Adventszeit und auf Weihnachten. Doch, wie wird das Weihnachtsfest dieses Jahr aussehen? Darf ich zu den Verwandten reisen? Kann ich Freund*innen einladen? Bleibe ich gesund?

Die Arbeitsmarktpolitik steht vor neuen Herausforderungen. Die negativen Auswirkungen sowohl wirtschaftlich als auch sozial und gesellschaftlich sind noch nicht absehbar. Mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit ist weiter zu rechnen. Im-

mer wenn die Wirtschaft ins Stocken gerät, trifft es die Geringqualifizierten besonders – Menschen, die schon vor Corona große Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt hatten. Sie laufen Gefahr, noch weiter ins Abseits zu geraten. Sozialbetriebe wie diakonia sind jetzt wichtiger denn je und sollten bedarfsgerecht ausgebaut werden. „Wir können bedarfsgerecht qualifizieren und längerfristige Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze schaffen“, erklärt die diakonia-Geschäftsführerin Sandra Bartmann. „Gemeinsam mit unseren Partner*innen der öffentlichen Hand müssen wir uns fragen, ob die vorhandenen Instrumente der Arbeitsförderung wirkungsvoll genug sind, um die Folgen der Pandemie für diese benachteiligten Menschen abzufedern.“

Der Wert direkter menschlicher Begegnung ist einem gerade in Zeiten von Coro-

na stärker bewusst geworden. Die Pandemie verdeutlicht, wie wichtig die Familie, Freund*innen und Arbeitskolleg*innen sind. Virtuelle Kontakte können diese nicht ersetzen. Aber die Pandemie verstärkt auch die Gefühle des Alleinseins und der Einsamkeit.

Die sinnvollen und notwendigen Corona-Maßnahmen verändern den bisherigen Alltag, auch in der sozialen Arbeit. „Soziale Arbeit lebt vom menschlichen Kontakt. So schnell wie möglich haben wir nach dem Corona-Lockdown mit den entsprechenden Hygienekonzepten wieder Face-To-Face gearbeitet“, betont diakonia-Geschäftsführerin Sandra Bartmann. „Corona beschleunigt die digitale Transformation der Arbeitswelt. Corona ist auch eine Chance für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft.“

Interview

Die Zweite Bürgermeisterin Katrin Habenschaden im Gespräch 3

Notlagen abmildern

Coronahilfsfonds der Evangelischen Landeskirche 4

Umweltzertifizierung

diakonia setzt im gesamten Unternehmen auf Nachhaltigkeit 7

BLITZLICHT

Möbel-Upcycling

Der Malerfachbetrieb von diakonia ist gefragter denn je. Die Baubranche boomt, das Auftragsbuch ist voll, die Arbeit ist viel und anspruchsvoll – eine echte Herausforderung für den Integrationsbetrieb und gerade für Maßnahmeteilnehmer*innen, die noch ganz am Anfang ihres Berufslebens als Maler*innen stehen. Ein Lösungsansatz heißt seit 2018 „diacraft“ und meint die Eingangsgruppe im Malerbetrieb, die sich zunächst mit Möbel-Upcycling und kleineren internen Maleraufträgen auf den späteren Baustelleneinsatz vorbereitet. Die Teilnehmer*innen sind froh über den größeren Schutzraum und die Weiterentwicklungsperspektive.

Das Ergebnis kann sich mehr als sehen lassen: Die neu gestalteten Möbel finden sehr guten Absatz im lebhaft und im M7. Anfragen für Möbelspenden im Stil von „Eiche rustikal“ und Co. wurden bei diakonia in den letzten Jahren auch gerne mal dankend abgelehnt. Doch das hat sich dank des Möbel-Upcyclings von diacraft inzwischen geändert und auch leicht beschädigte Möbel bekommen jetzt eine zweite Chance. Bei diacraft verhelphen ihnen Maßnahmeteilnehmer*innen mit verschiedensten Schleif- und Beschichtungstechniken (Lackieren, Lasieren etc.) zu neuem Schick. Es entstehen tolle Unikate, über die sich wiederum die diakonia-Läden freuen.



Editorial

**Liebe
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
Freunde und Interessierte!**

Corona! Täglich und überall Corona. Ich kann es eigentlich nicht mehr hören! Aber dann verfolge ich doch die aktuell rasant steigenden Zahlen der Corona-Infizierten... Die Menschheit schickt gerade Fluggeräte mit ausgeklügelter Technologie zum Mars, ist aber nicht in der Lage, Herr über ein mikroskopisch kleines Virus zu werden! Die Folgen davon legen weitere Unfähigkeiten offen: Alle satt zu machen zum Beispiel oder sich als weltweite Menschheitsfamilie ausreichend zu koordinieren, um das gemeinsame Problem auch gemeinsam anzugehen. Da ist wieder dieses Gefühl der Ohnmacht. Man will es nicht wahrhaben und verdrängt es gern, indem man Schuldige sucht. Denn wir haben uns daran gewöhnt, dass unsere Gesellschaft zu den sichersten gehört: politisch stabil, hoher Lebensstandard, starke soziale Absicherung, funktionierendes Gesundheitssystem, geringe Kriminalität. Kriege, Elend, Seuchen treffen andere, weit entfernt. Bei uns ist im Prinzip alles unter Kontrolle. Bis so ein Virus das Sicherheitsgefühl ins Schleudern bringt! Bei aller Verunsicherung und allem, was nicht funktioniert oder besser laufen könnte, ist aber auch viel Selbstloses, Aufbauendes, Ermutigendes zu entdecken: Zahllose über Internet oder Flyer verbreitete Angebote, für kranke, ältere Menschen oder Alleinerziehende Besorgungen zu übernehmen. Menschen, die sich, obwohl sie selbst wenig haben, in improvisierten Suppenküchen für jene in noch größerer Not engagieren. Überarbeitete Krankenschwestern, die sich Zeit nehmen, sich zu einsamen Corona-Patienten in Todesangst ans Bett zu setzen. Taten, die von einer Einstellung zeugen, die über den eigenen Tellerrand schaut und das Wohl der Mitmenschen im Auge hat. Sie sind es, die Zuversicht für die Zukunft geben. An ihnen sollten wir uns messen.

**Thomas Johannes Rosenberger,
diakonia-Geschäftsführer**

Tipp aus dem  **MALZ
diakonia**

Verlängerung der Bezugsdauer – ergänzende Hilfen

Die aufgrund der Pandemie erforderlichen Beschränkungen haben zu erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Folgen geführt. Wer seine Arbeit verloren hat, hat es derzeit besonders schwer: Vermittlungs- und Weiterbildungsaktivitäten der Arbeitsagentur sind eingeschränkt, die Chance, gerade jetzt eine neue Stelle zu finden, ist in dieser Situation besonders schwierig. Darum wird etwas Druck rausgenommen, indem das Arbeitslosengeld ALG I einmalig um drei Monate verlängert wird. Diese Regelung gilt für Menschen, deren Anspruch zum 31. Dezember 2020 enden würde. Diese Verlängerung läuft automatisch. Sie müssen sich also nicht noch mal bei der Arbeitsagentur melden.

Falls Ihnen das Arbeitslosengeld ALG I nicht zum Leben reichen sollte, gibt es verschiedene Möglichkeiten an ergänzenden finanziellen Hilfen. Wir beraten Sie gerne, welche Unterstützung für Sie infrage kommt. Natürlich vertraulich und kostenlos. Rufen Sie uns an, wir sind gerne unter der Telefonnummer 089 - 12 15 95-23 für Sie da.

Irmgard Ernst



Catherine Simone Cudenec (links) und Jussara de Andrade Gruber FOTO: OLIVER BODMER

Bildungskooperation

Die Regiestelle und die Stadt qualifizieren hauswirtschaftliches Personal in Kindertagesstätten

Anfang Juni konnte die Regiestelle Hauswirtschaft der diakonia gGmbH ihre Bildungsarbeit aufnehmen und mit dem ersten Kurs im Themenfeld „Einkauf“ in den Räumlichkeiten in der Seidlstraße beginnen. Insgesamt werden sechs Module aus dem gesamten hauswirtschaftlichen Bereich angeboten: Reinigung, Speiseplanung, Großküche, Sonderkost und Kommunikation. Seit August ist das noch junge Qualifizierungsprojekt eine zertifizierte Maßnahme der beruflichen Weiterbildung – was ein wichtiger Schritt für Anbieter innerhalb der Erwachsenenbildung darstellt, denn so können hohe Qualitätsstandards schwarz auf weiß nachgewiesen werden.

Die Stadt München hat den Bedarf an einem hochwertigen Qualifizierungsangebot innerhalb ihrer eigenen Kindertagesstätten erkannt und kooperiert mit der Regiestelle seit Juli diesen Jahres. Mittlerweile werden in zwei Kursen jede Woche rund 20 Mitarbeiter*innen im Arbeitsfeld Hauswirtschaft in Kindertagesstätten qualifiziert und die Zusammenarbeit darf als gewinnbringend für alle Beteiligten bewertet werden. In der aktuellen Situation nimmt gut qualifiziertes Personal noch einmal einen ganz besonderen Stellenwert ein. Hygienemaßnahmen müssen gewissenhaft und verantwortungsvoll durchgeführt und eingehalten werden. Auch hier werden hohe Anforderungen an Einrich-

Die Menschen dort abholen, wo sie gerade stehen

Mit ihrem Angebot will die Regiestelle eine Lücke schließen: Sogenannte bildungsferne, gering qualifizierte Personengruppen sollen erreicht werden, um Fachkräftemangel in den Kindertagesstätten entgegenzuwirken und den hohen Qualitätsansprüchen innerhalb der Einrichtungen zu genügen. Gleichzeitig sind Bildung und Qualifizierung wichtige Grundlagen für Beschäftigungsfähigkeit auf Arbeitnehmer*innenseite im Sinne des lebenslangen Lernens. Innerhalb der Bildungslandschaft gibt es bislang keine Fortbildungsangebote für Personen ohne formalen Abschluss, sodass sich die Regiestelle hier niedrigschwellig und barrierearm positioniert und sprachgestützt unterrichtet.

tungen und Mitarbeiter*innen gestellt, die nur über stetige Qualifizierung abgedeckt werden können.

Das Team der Regiestelle setzt sich aus multiprofessionellen diakonia-Mitarbeiter*innen zusammen und verfügt über eine langjährige Expertise, auf deren Grundlage ein praxisnahes Curriculum entstanden ist. Die Begleitung der Maßnahme durch eine Sprachlehrerin sowie eine Sozialpädagogin ist fester Bestandteil des ganzheitlichen Konzepts. In jeder Hinsicht sieht sich die Regiestelle nämlich als lebensweltliche Institution und sieht ihre Aufgabe darin, die unterschiedlichen Menschen stets dort abzuholen, wo sie gerade stehen.

Catherine S. Cudenec

„Rückgrat der städtischen Arbeitsmarktpolitik“

Die Zweite Bürgermeisterin Katrin Habenschaden spricht im Interview über die aktuelle Corona-Krise und die weitere Zusammenarbeit mit diakonia

Frau Habenschaden, Sie sind seit Mai diesen Jahres Zweite Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München. Die Corona-Pandemie überschattet derzeit gerade alles. Welche Schwerpunkte stehen aktuell auf Ihrer Agenda?

Natürlich nimmt der Umgang mit der Corona-Pandemie aktuell den größten Teil meiner Arbeitszeit in Anspruch. Fast wöchentlich gilt es, im Rahmen des städtischen Sonderstabs neue Entscheidungen zu treffen, die den Bedarfen aller Münchnerinnen und Münchner bestmöglich gerecht werden. Allerdings hatten sich die Regierungsfraktionen bereits bei der Erarbeitung des Koalitionsvertrags sehr bewusst unabhängig von der Pandemie auf einen ambitionierten Zukunftsplan verständigt. Wir können es uns schlichtweg nicht leisten, in eine politische Schockstarre zu verfallen. Denn Themen wie der Klimaschutz, die wachsende Wohnungsnot und die so notwendige Verkehrswende dulden keinen Aufschub mehr. Dementsprechend lag hierauf neben dem Krisenmanagement auch bereits der politische Schwerpunkt der vergangenen Wochen.

Wie schätzen Sie die coronabedingten Folgen zum einen im Hinblick auf den Arbeitsmarkt, zum anderen im Hinblick auf die Stadtgesellschaft in München ein?

Obwohl viele Münchner Unternehmen das Instrument der Kurzarbeit nutzen, sehen wir, dass die Arbeitslosenzahlen stetig steigen. Vor allem die Jugendarbeitslosigkeit nimmt besorgniserregend schnell zu. Und niemand kann beurteilen, wie viele Unternehmen und Gewerbetreibende regulär einer Insolvenzanzeige verpflichtet werden würden. Arbeitslosigkeit und auch Kurzarbeit bedeuten neben finanziellen Einschränkungen immer auch eine enorme emotionale Belastung der Betroffenen. Diesen Menschen werden wir als Politiker*in nur gerecht, wenn wir jedes Schicksal individuell und mit großer Empathie betrachten. Zudem müssen wir als Stadt auch aktiv Unterstützung anbieten. Deswegen bekenne ich mich als Bürgermeisterin klar dazu, das städtische Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm trotz der aktuell notwendigen Einsparungen so weit, wie es die aktuelle Situation zulässt, aufrechtzuerhalten. Gerade jetzt zeigt sich doch der große Wert der hier angebotenen Beratungs- und Wiedereingliederungsmaßnahmen. Ein positiver Effekt, den ich übrigens insgesamt auch hinsichtlich Ihrer Frage nach der Stadtgesellschaft in Zeiten von Corona betonen möchte. Wie so oft zeigt sich München auch in dieser Krisensituation von der besten Seite und wir erleben eine Welle der Solidarität sowie eine gesellschaftliche Anerkennung sozialer Berufe, auf die ich als Bürgermeisterin dieser Stadt sehr stolz bin.

diakonia feiert heuer 25-jähriges Jubiläum. Welchen Stellenwert hat ein Sozialbetrieb wie diakonia für München?



Katrin Habenschaden FOTO: MICHAEL NAGY

Unsere Sozialen Betriebe bilden für mich das Rückgrat unserer städtischen Arbeitsmarktpolitik. 25 Jahre diakonia – das heißt für mich 25 Jahre Einsatz für und mit den Menschen, die in unserer Gesellschaft häufig viel zu schnell durch das Raster fallen. Der Wert eines Menschen definiert sich eben schlussendlich nicht über die jeweilige berufliche Situation oder den finanziellen Status. Es ist der Mensch selbst, der zählt. Und nur darauf aufbauend lassen sich auch bestmöglich individuelle Potentiale entdecken. Diesen Raum bietet diakonia und diesen Raum bieten auch alle weiteren Sozialen Betriebe dieser Stadt. Und genau daran bemisst sich auch der hohe Stellenwert, den wir ihnen zurecht beimessen.

Die Erfolgsgeschichte der diakonia ist eng mit dem Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) verknüpft. In welche Richtung möchten Sie das MBQ gemeinsam mit den Verbänden und freien Trägern weiterentwickeln?

Sie haben es ja bereits richtig formuliert. Eine Weiterentwicklung kann nur gemeinsam mit den Verbänden

und freien Trägern passieren. Der Koalitionsvertrag hat hier bereits Kernthemen benannt, die ich gerne in diesen Prozess einbringen möchte. Ein Fokus soll auf jeden Fall auf der Beschäftigungssituation von Frauen liegen, da erste Anzeichen bereits darauf hindeuten, dass diese ökonomisch tendenziell stärker von der Corona-Pandemie betroffen sein werden. Und auch das Angebot für psychisch kranke Menschen und Menschen mit Suchterkrankungen sollte vor allem auch hinsichtlich der bekannten Auswirkungen des Social Distancings erweitert werden. Natürlich muss auch der nun rasant voranschreitenden Digitalisierung Rechnung getragen werden. Als für das MBQ zuständige Bürgermeisterin konnte ich hierzu bereits meinen Teil durch die Einberufung eines regelmäßig tagenden Runden Tisches unter Beteiligung der Wohlfahrtsverbände und des Referats für Arbeit und Wirtschaft beitragen und werde dies auch weiterhin tun.

Lassen Sie uns einen Blick in die Zukunft werfen: Wo sehen Sie diakonia in fünf Jahren? Welche Erwartungen haben Sie an uns als großen Träger und wichtigen Partner für die Landeshauptstadt München?

Zuallererst würde ich mir wünschen, dass alle Beteiligten in persona zum 30-jährigen Jubiläum zusammenkommen dürfen, um auf weitere fünf Jahre vertrauensvolle Zusammenarbeit anzustoßen. Zudem blicken wir im Bestfall zurück in dem Wissen, dass die Sozialen Betriebe und die Landeshauptstadt gemeinsam die Münchnerinnen und Münchner während der Corona-Pandemie bestmöglich unterstützen konnten. Und gleichzeitig haben wir das MBQ im Sinne eines modernen, vielfältigen und zeitgemäßen Angebots weiterentwickelt. Bis dahin wünsche ich allen Verantwortlichen weiterhin viel Erfolg und Freude an ihrer so wichtigen Arbeit.

Katrin Habenschaden, 43 Jahre alt, ist seit dem 4. Mai 2020 Zweite Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München. Ursprünglich stammt sie aus Nürnberg, wo sie auch zur Schule ging und ihren Abschluss als Diplom Betriebswirtin machte, bevor sie vor 18 Jahren in die Landeshauptstadt zog. Hier war sie u.a. bei der Stadtparkasse in der Unternehmensfinanzierung tätig, bis sie 2014 zum ersten Mal zur ehrenamtlichen Stadträtin gewählt wurde. 2020 trat sie bei der Kommunalwahl als Oberbürgermeisterkandidatin für die Grünen an. Sie ist verheiratet und wohnt mit ihrem Mann Björn und ihren 2 Kindern in Aubing. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten mit ihrer Familie in den Allgäuer Bergen.

Wirkungsvolle Hilfe in der Not

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA): Die Nachfrage für Gelder aus dem Corona-Soforthilfefonds der Evangelischen Landeskirche ist ungebrochen hoch

Schnelle und unbürokratische Hilfe ist für Menschen in prekären Lebenslagen in Zeiten der Corona-Pandemie wichtiger denn je: Die Bayerische Diakonie weiß um die Nöte der Ärmsten in der Gesellschaft und hat daher mit Finanzmitteln der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern einen Corona-Hilfsfond auf den Weg gebracht. Mit dessen Hilfe können unter anderem die Mitarbeitenden der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA) Geld an Menschen in sozialen Schwierigkeiten auszahlen, die besonders unter den Folgen der Pandemie leiden. Finanzielle Notlagen lassen sich dadurch kurzfristig abmildern.

„Grundsätzlich macht das Virus keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, aber ohnehin schon sozial schwierige Bedingungen werden natürlich durch die Pandemie wesentlich verschärft“, sagt Annegret Zenner, die Leiterin der KASA-Stelle bei der diakonia. Bestimmte Voraussetzungen, wie etwa der Bezug von Hartz IV, Grundsicherung oder Kurzarbeitergeld, müssen erfüllt sein und werden von den Mitarbeitenden genau betrachtet. „Wir prüfen das Einkommen und die Lebensumstände“, betont Annegret Zenner.



Annegret Zenner leitet die KASA-Beratungsstelle der diakonia.

FOTO: OLIVER BODMER

„Nichtsdestotrotz geht das Ganze ohne lange Antragsverfahren vonstatten.“ Dies sei wichtig, um kurzfristig helfen zu können. Einmalig könnten Personen mit Beträgen zwischen 50 und 150 Euro unterstützt werden. „Diese Summe reicht aus, um die erhöhten Kosten durch die Pandemie auszugleichen.“

Die Nachfrage nach Mitteln aus dem Corona-Hilfsfonds war und ist ungebrochen hoch. Die Gründe hierfür sind zum Beispiel ein höherer Bedarf an Hygieneartikeln. Bei Familien mit Kindern entsteht

oft ein zusätzlicher Bedarf, weil die Gemeinschaftsverpflegung in Schule und Kita wegfällt. Menschen in prekären Lebenssituationen fallen in der Regel durch alle Raster der staatlichen Corona-Förderung. Sie leben oft in beengten Verhältnissen, haben meist Jobs ohne Arbeitsvertrag, arbeiten als Hilfskräfte oder haben ihren Arbeitsplatz in der Gastronomie oder Hotellerie verloren.

„Die Menschen haben das Gefühl, auf sich allein gestellt zu sein“, weiß Annegret Zenner. Deshalb sei neben der finan-

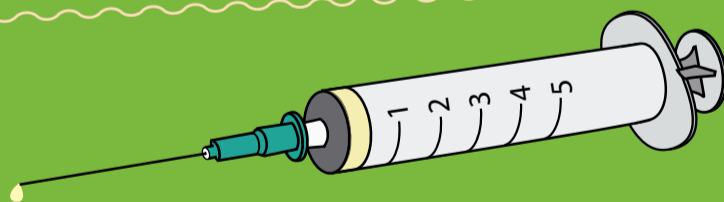
ziellen Hilfe die persönliche Beratung so wichtig. Die „Soforthilfe Corona für Menschen in prekären Lebenslagen“, wird bis zum 15. Dezember dieses Jahres gewährt. Mit dieser Maßnahme erfüllt die Evangelisch-Lutherische Landeskirche ihren Auftrag der Mildtätigkeit auch in diesem besonderen Fall.

Die Mitarbeiter*innen von KASA unterstützen und beraten Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Basis ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Die Schwerpunkte in schwierigen Lebenslagen finden sich in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Bildung, Gesundheit, Familie und Orientierung in der Stadtgesellschaft. „Gerade während der Pandemie ist es wichtig, immer am Platz zu sein, um den Menschen helfen zu können. Mir ist dabei vor allem die Hilfe zur Selbsthilfe wichtig,“ sagt Evelyn Töpfer, langjährige Beraterin und diakonia-Mitarbeiterin.

Die Beratungsangebote stehen allen Menschen offen und finden in der Regel in der Seidlstraße 4 in München statt. KASA bietet zudem einmal wöchentlich – immer dienstags von 13 bis 16 Uhr – eine kostenlose Sozialberatung im Stadtteilcafé mooca im diakonia kaufhaus (Dachauer Straße 192) an.



fit&gesund
diakonia Gesundheitsmanagement



Besserer Schutz für alle!

Masern gehören zu den ansteckendsten Infektionskrankheiten und bringen häufig Komplikationen und Folgeerkrankungen mit sich. Einen lebenslangen Schutz bietet die Impfung. Weil es immer noch große Impflücken in Deutschland gibt, wurde nun eine Impfpflicht für Schul- und Kindergartenkinder und auch für Personen, die in Gemeinschafts- und Gesundheitseinrichtungen tätig sind (Erzieher*innen, Lehrer*innen, Tagespflegepersonen und medizinisches

Personal, soweit diese nach 1970 geboren sind) festgesetzt. Somit gilt diese Impfpflicht auch für alle diakonia Mitarbeiter*innen, die sich um die hauswirtschaftliche Verpflegung in Kitas kümmern. In einer Infoveranstaltung mit Betriebsärztin Dr. Aumüller erfuhren die diakonia-inhouse Mitarbeiter*innen mehr über Infektionskrankheiten und Schutzmöglichkeiten und erhielten im Anschluss Hilfe bei der Feststellung des Impfstatus (Durchsicht der Impfpässe, Info zur

Titerbestimmung) und haben nun Zeit, sich impfen zu lassen. Der Nachweis kann durch den Impfausweis oder bei bereits überstandener Krankheit durch ein ärztliches Attest erbracht werden. Bis zum 31. Juli 2021 muss der Schutz nachgewiesen werden. Bei Neueinstellungen ist der Masernschutz bereits Voraussetzung. Mit einer Masern-Impfpflicht soll der Impfschutz dort erhöht werden, wo eine Masern-Übertragung sehr schnell stattfinden kann, wenn

nicht genügend Personen gegen Masern immun sind. Zudem sollen dort vor allem Personen geschützt werden, die nicht selbst gegen Masern geimpft werden können, zum Beispiel weil sie schwanger sind oder ein sehr schwaches Immunsystem haben. Sie sind darauf angewiesen, dass sich andere solidarisch verhalten und sich impfen lassen. Weitere Infos zum Thema können im Internet unter www.masernschutz.de abgerufen werden.

Anna Grieshammer

So entsteht Wertschätzung

Ökologie pur: Bei diakonia kaufen Münchner*innen in München Secondhand-Ware

Wir spielen in der 1. Liga – so lautet die Grundidee und auch das Motto des Einzelhandels von diakonia. Julia Boiger, Betriebsleiterin von diakonia Secondhand Einzelhandel, erklärt was damit gemeint ist: „Unsere Läden und das Kaufhaus werden wie Boutiquen beziehungsweise alle anderen Einzelhandelsbetriebe geführt.“ diakonia ist zudem der einzige Integrations- und Beschäftigungsbetrieb in München, der im Bereich Einzelhandel in Zusammenarbeit mit der IHK Oberbayern Umschulungen und Ausbildungen durchführt. „Wir haben sieben Läden und ein Kaufhaus. Jedes Geschäft hat sein eigenes Konzept und Profil. Damit für Kund*innen, Spender*innen und Mitarbeiter*innen deutlich ist, was es wo gibt.“ Das Profil des jeweiligen diakonia-Geschäfts bestimmt die Einrichtung, die Warenpräsentation, die Aktionen und den Mitarbeiterauftritt. „Die meisten Prozesse im Hintergrund sind gleich, nur



Schicke Kleidung und ein geschmackvolles Ambiente: im kleidsam gibt es attraktive Secondhand-Mode für Frauen.

FOTO: KARIN HIRL

nach außen gibt es ein anderes Gesicht. Das machen wir, um möglichst viele Kund*innen zu erreichen und um die Vielseitigkeit von Secondhand aufzuzeigen“, so Julia Boiger weiter. Jeder Laden hat

pro Tag rund 100 zahlende Kund*innen, die im Übrigen oft erst auf den zweiten Blick bemerken, dass es sich um Secondhand-Ware handelt. „Dadurch, dass wir die Ware wie Neuware behandeln, ändert

sich das Bewusstsein der Kund*innen.“ Insgesamt arbeiten bei diakonia 210 Menschen im Secondhand-Bereich. Viele Spender*innen, die ihre Kleidung persönlich in einem der diakonia-Ladengeschäfte abgeben, erzählen oft auch die Geschichte des jeweiligen Stückes. „Uns ist klar, dass es sich immer um ein Stück gelebtes Leben und die zweite Haut handelt“, weiß Julia Boiger. „Viele Spender*innen schauen sich die Läden an und sagen: „Ja, Sie kennen sich aus. Ihnen bringe ich gerne meine Schätze. Hier sind meine Sachen gut aufgehoben.“ Für die diakonia-Betriebsleiterin gibt es nichts Ökologischeres, als dass Münchner*innen in München gespendete Secondhand-Ware kaufen. Dadurch entsteht Wertschätzung – und zwar nicht nur gegenüber der Kleidung, sondern auch gegenüber den Mitarbeitenden und der Dienstleistung an sich. „Die Kundenbindung wird über die Ware und die Dienstleistung geschaffen und erhalten.“



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer hätte gedacht, dass wir kurz nach unserer Betriebsversammlung im Februar mit einer der größten Herausforderungen konfrontiert sein würden, die wir in dieser Größenordnung nie zuvor kennengelernt hatten: Eine PANDEMIE mit dem harmlos klingenden Namen „Corona“ beziehungsweise „Covid-19“. Täglich überschlugen sich die Meldungen, es wurden Ausgangsbeschränkungen verhängt, die Maskenpflicht und der Mindestabstand wurden eingeführt und damit schwerwiegende Eingriffe in unser aller Leben vorgenommen. Wir durften sogar unsere Familien und Freunde nicht mehr treffen.

Die Kitas und Schulen wurden geschlossen, das gesamte öffentliche Leben wurde lahmgelegt. So mussten unter anderem auch unser Kaufhaus und unsere Läden geschlossen werden. Ebenso wurde die Spendenannahme für die Spender*innen geschlossen. Viele Mitarbeitende, unter anderem auch die AGH Kräfte, wurden vom Jobcenter freigestellt und nach Hause geschickt.

Was bedeutet das für unsere Mitarbeitenden und unsere Betriebe?

Wir als MAV und SBV mussten schnell handeln, um unsere Mitarbeitenden zu schützen, gleichzeitig waren wir mit in der Verantwortung, den Betrieb am Laufen zu halten. Mit unserer Geschäftsleitung haben wir kurzfristig zwei Dienstvereinbarungen geschlossen: Eine für das Homeoffice, damit die Mitarbeitenden, die zuhause arbeiten konnten, dies auch tun konnten. Durch diese Maßnahme wurde auch die räumliche Situation am Arbeitsplatz besser, Mindestabstände konnten so eingehalten werden. Dann ging alles ganz schnell und plötzlich hieß es „Kurzarbeit“. Dies zwang uns zur nächsten Dienstvereinbarung, der

wir nur zugestimmt haben, sofern eine Aufstockung von den üblichen 65 Prozent auf 95 Prozent durch die Geschäftsleitung garantiert würde. Die Betroffenen durften dann weniger Stunden arbeiten oder als Risikopatient zuhause bleiben. Die Auswahl wurde jeweils von den Betriebsleitern getroffen.

Leider hat die Kommunikation nicht ganz so schnell funktioniert. Die Mitarbeitenden wurden teilweise von der Kurzarbeit überrascht und haben sich erneut verunsichert mit vielen Fragen an uns gewandt. Wir waren in dieser Zeit in hohem Maße gefordert, auch für uns war die Gesamtthematik Neuland. Es war nicht einfach, aber es war gut, dass wir inzwischen eine so starke MAV und SBV haben.

Die Mitarbeitenden, die dann noch in den Betrieben anwesend waren, haben super improvisiert, geholfen und unterstützt. In den Kitas wurde grundgereinigt wie nie zuvor. Es wurden Sicherheitsvorkehrungen getroffen, Masken genäht, Plexiglasscheiben montiert und Abstandsmarkierungen geklebt. Die Maler waren weiterhin auf den Baustellen

tätig und die Container konnten dank der Hilfe aus anderen Bereichen geleert werden.

Inzwischen sind die Betriebe, Läden und Kindertagesstätten wieder geöffnet, die Kurzarbeit beendet und diakonia hat nur ein paar Schrammen und Kratzer abbekommen. Für uns als MAV ging es trotzdem gleich weiter. Es war schließlich Urlaubszeit und wie gehen wir mit den Rückkehrern aus Risikogebieten um? Auch hier galt es, viele Fragen zu klären, und wir waren wieder bei Beratungsgesprächen mit dabei.

Leider, leider musste wegen Corona auch der Betriebsausflug abgesagt werden und es gab keine Abschiedsfeier für unseren ehemaligen Geschäftsführer, Dieter Sommer. Viele schöne Dinge, auf die man sich gefreut hatte, mussten einfach gestrichen werden. Ob in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier stattfindet, steht ebenfalls in den Sternen. Aber wir versprechen Euch: Wir werden uns etwas einfallen lassen und danken für Euer Verständnis und Vertrauen in uns. Bleibt weiterhin gesund!

Eure MAV und SBV

Bildungs- angebote



Betriebliche Umschulung

Wir bieten Ihnen eine betriebliche Ausbildung mit anerkanntem Abschluss (IHK, HWK, Amt für Landwirtschaft und Forsten) an. Voraussetzung: Sie sind über 25 Jahre alt und beziehen Arbeitslosengeld II.

- Maler/-in und Lackierer/-in
- Hauswirtschafter/-in
- Fachkraft im Gastgewerbe
- Kauffrau/-mann für Büromanagement
- Verkäufer/-in
- Kauffrau/-mann im Einzelhandel
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Fachlagerist/-in

→ diakonia.de/arbeiten/offene-stellen

Zentrales Bewerberbüro

Heidi Pachmann
Seidlstraße 4
80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-20

→ [diakonia.de/arbeiten/
beschaefigungsmoeglichkeiten](http://diakonia.de/arbeiten/beschaefigungsmoeglichkeiten)



Bewerbungcenter im MALZ

Lebenslauf erstellen bzw. aktualisieren
Stellensuche im Internet

Anmeldung erforderlich!
Kontakt: Silvia Auster
Münchener Arbeitslosenzentrum
Tel. 0 89-12 15 95-23
Seidlstraße 4 (2. Stock)
80335 München

→ diakonia-malz.de



diakonia- Betriebe

diakonia Malerfachbetrieb
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-90

diakonia Projekte
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-35

diakonia dyn@com
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-39

diakonia inhouse
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-14

kaufhaus
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-15

kleidsam
Blutenburgstr. 65, 80636 München
Tel. 0 89-12 15 95-27

Kleiderkammer Mitte
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Kleiderkammer Moosfeld
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

lebhaft
Schleißheimer Str. 81, 80797 München
Tel. 0 89-12 15 95-77

M7 Ebersberg
Münchener Str. 7, 85560 Ebersberg
Tel. 0 80 92-85 25 88-0

MALZ
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-23

stoffwechsel
Donnersbergerstr. 32, 80634 München
Tel. 0 89-12 15 95-83

TipTopBOX
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-98

WertStoff #4
Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-70

Spendenannahme West
Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Spendenannahme Ost
Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0



Mit
Arbeitslosen
teilen

Spendenkonto diakonia
Hypovereinsbank
IBAN: DE 64700202700036885955
BIC: HYVEDEMMXXX
Stichwort: 1+1

LUST AUF EHRENAMT?

Die Kleiderkammern von diakonia suchen ehrenamtlich Engagierte für:

- Kleiderausgabe
- Auffüllen der Kleiderkammer
- Spendensortierung

Wir bieten flexible Einsatzmöglichkeiten und interkulturelle Arbeit in einem sympathischen Team.

Haben Sie Interesse?

Rufen Sie uns an:
Gabriele Beurer
Tel. 0 159-04 09 97 22

dia.z Zeitung
für aktives
Miteinander
bei diakonia

Impressum

Geschäftsführer*in:
Sandra Bartmann, Thomas Johannes
Rosenberger, Hans Rock
Dachauer Str. 192, 80992 München

Verantwortlich für den Inhalt:
Sandra Bartmann, Thomas Johannes
Rosenberger

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe:
Simone Bauer, Oliver Bodmer, Catherine S.
Cudenec, Christa Habersetzer, Anna
Grieshammer, Karin Hirl, Irmgard Ernst,
Susanne Wagner

Gestaltung und Produktion:
diakonia dyn@com
Druck: Kastner AG, Wolnzach

Erscheinungsweise: Dreimal jährlich
Auflage: 11.000 Exemplare

Gefördert durch das **MBQ**
Münchner Beschäftigungs-
und Qualifizierungsprogramm



Landeshauptstadt
München

Referat für Arbeit
und Wirtschaft
Sozialreferat



bezirk oberbayern



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten
Quellen.

www.pefc.de

Liebe Leserinnen und Leser,
ein Hinweis zum Thema Datenschutz: Wir
haben Ihren Namen und Ihre Adresse bei
uns gespeichert, weil Sie unserer Arbeit
verbunden sind. Wir nutzen diese Daten
ausschließlich selbst, um Sie mit aktu-
ellen Informationen über unsere Arbeit zu
versorgen. Wenn Sie nicht damit einver-
standen sein sollten, teilen Sie uns das
bitte telefonisch **089-12 15 95-0** oder per
E-Mail: presse@diakonia.de mit.

Vorausschauender Umweltschutz

Das Sozialunternehmen diakonia ist Mitglied im „Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe“

Seit vielen Jahren beschäftigt man sich bei diakonia secondhand intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit. Bereits seit 2018 ist der diakonia-Betrieb Mitglied im „Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe“ und dem „Umweltpakt Bayern“. „Nachhaltig wirtschaften heißt, Ökologie und Ökonomie so in Einklang zu bringen, dass die Bedürfnisse heute lebender Menschen befriedigt werden, ohne die künftigen Generationen zu gefährden“, betont Jürgen Rucker, Bereichsleiter des Logistikzentrums von diakonia secondhand. Mittlerweile ist nicht mehr nur diakonia secondhand zertifiziertes Mitglied im „Qualitätsverbund umweltbewusster Betriebe“, sondern seit Sommer 2020 sogar das gesamte Unternehmen. Darüber hinaus wird auch noch die Mitgliedschaft im „Umwelt + Klimapakt Bayern“ angestrebt. Wesentlicher Bestandteil dieser Umweltzertifizierung ist die Verpflichtung zur Einführung eines Umweltmanagement-



Jürgen Rucker präsentiert das Qualitätslogo.

FOTO: OLIVER BODMER

systems sowie einer kontinuierlichen Verbesserung in den Nachhaltigkeitsprozessen. Das Umweltmanagementsystem mit seiner umweltorientierten Wirtschafts-

weise ist bereits fester Bestandteil sowie selbstverständlicher Standard bei diakonia und spiegelt sich in vielfältigen Maßnahmen wider.

Diese Verpflichtung bedeutet, den Umweltschutz im Unternehmen ständig zu optimieren. Dazu werden bei diakonia vielfältige Maßnahmen getroffen: Durch den Verkauf von secondhand-Ware werden neue Wege im Bereich der Müllreduzierung eingeschlagen. Der Malerfachbetrieb setzt auf nachhaltige Produkte sowie auf umweltrelevante Aspekte bei den eingesetzten Arbeitsmitteln. Im Bereich Hauswirtschaft und Reinigung werden umweltschonende Reinigungsmittel und ökologische beziehungsweise regionale Lebensmittel verwendet.

„Somit wird in jedem Zweckbetrieb nachhaltiges Umweltmanagement betrieben“, erklärt Jürgen Rucker. „Nachhaltigkeit ist ein zentrales Thema, das jeden angeht und immer wichtiger wird. Deshalb werden auch unsere Beschäftigten regelmäßig in diesem Bereich unterwiesen. Wir schaffen damit gemeinsam die Basis für vorausschauenden Umweltschutz, der bei uns in den Betrieben aktiv gelebt wird.“

Einkaufen & Gutes tun

diakonia secondhand beteiligt sich im November an der Aktion „Better Friday“

Seit Jahren etabliert sich im Einzelhandel immer mehr der sogenannte „Black Friday“. Treiber sind die großen internationalen Firmen und bei sehr vielen Menschen ist diese Art des Konsumgedankens inzwischen fest verankert – meist sehr zum Leidwesen der Geschäfte, die sich nicht am „Black Friday“ beteiligen. Aber es geht auch anders: Erfreulicherweise gab es im lokalen Handel in München erste Aktivitäten in Richtung „Better Friday“, bei dem es darum geht, nicht verbilligt einzukaufen, sondern die Welt durch den Einkauf ein bisschen besser zu machen. Der Gedanke dahinter: Statt Rabattschlachten soll das soziale Miteinander gestärkt werden.

Und dafür möchte auch diakonia etwas tun. „Wir leben im Zeitalter der Nachhaltigkeit und möchten mit unserem Umweltbekenntnis zu einem sinnvollen Konsum beitragen“, sagt Julia Boiger, Betriebsleiterin von diakonia secondhand Einzelhandel. Deshalb veranstaltet diakonia in der Woche vom 24. bis 28. November in allen Secondhand-Geschäften eine Aktion, im Rahmen derer überall sortierte und geprüfte Spiele angeboten werden. diakonia-

Kund*innen können die Spiele kaufen und damit etwas Gutes tun. Denn jedes gekaufte Spiel kann für einen guten Zweck gespendet werden – und zwar beispielsweise für die Kund*innen der mobilen und stationären Kleiderkammern oder für Senioren des Hauses Heilig Geist der MünchenStift. In diesem Fall sind die Spiele für die Bewohner des Pflegeheims am Dom-Pedro-Platz gedacht, die weniger Besuch empfangen und auch nur sehr eingeschränkt an Aktivitäten außerhalb teilnehmen können. Zudem werden die Spiele, die die Kund*innen spenden, auch an Kinder aus Familien mit wenig finanziellem Spielraum weitergegeben. Diese Kinder besuchen Kindergärten der Inneren Mission in der Messestadt, der Schwanthalerhöhe und in Pasing. „Wir denken, dass dies ein schönes Zeichen ist und wir den Menschen ein paar unbeschwerte Stunden und Zeitvertreib ermöglichen“, betont Julia Boiger. „Frei nach dem Motto: Kommunikation und Spaß statt Konsum und Langeweile. Weihnachten wird dieses Jahr, wie schon auch Ostern, anders sein. Wir hoffen, so vielen Menschen wie möglich eine Freude machen zu können.“

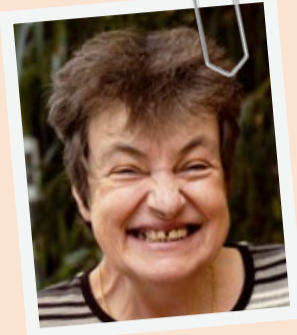
diakonia gratuliert



Der Hobbyfußballer

Vor zehn Jahren hat Josef Stahuber bei diakonia angefangen und ist mittlerweile für den kompletten Fuhrpark des Sozialunternehmens zuständig. „Zu diakonia bin ich rein zufällig über eine Stellenanzeige gekommen“, erinnert sich der 37-Jährige, der in Bad Aibling geboren wurde. „Zuvor war ich als Kfz-Sachverständiger tätig.“ Den begeisterten Hobbyfußballer hat von Anfang an das diakonia-Konzept überzeugt. „Bei uns geht es um Integration und eine würdevolle Beschäftigung. Das finde ich ungemein wichtig und das könnten sich viele andere Firmen zum Vorbild nehmen“, betont Josef Stahuber, der in seiner Freizeit nicht nur Fußball spielt, sondern auch gerne zum Wandern in den Bergen ist und Motorrad fährt. Als Fuhrpark-Chef ist er unter anderem für die Sicherheit der diakonia-Fahrzeuge zuständig – angefangen von den Pkw über die Sprinter bis hin zu den Lkw. „Wir haben unseren Fuhrpark ständig vergrößert und ich durfte dabei mitwirken. Das ist das Schöne an diakonia: Man kann mitentwickeln und Ideen einbringen. Das macht großen Spaß.“

*Abschalten kann ich am besten...
„bei Musik, die ich am PC selbst
produziere, und beim Wandern
in den Bergen mit meiner Frau.“*



Die Desinfektionsfee

Hildegard Asam arbeitet seit 2010 bei diakonia, war davon ein Jahr in einem Kindergarten in Berg am Laim und neun Jahre in Berg am Laim beschäftigt. Seit Mai diesen Jahres ist die 58-Jährige in der Dachauer Straße im Einsatz und hier unter anderem dafür zuständig, dass auf den insgesamt acht Toiletten genug Papier und Desinfektionsmittel vorhanden ist. In ihren drei Stunden, die sie täglich arbeitet, hat Hildegard Asam viel zu tun, wie sie erzählt. „Gerade jetzt mit Corona muss man noch genauer auf alles achten. Ich bin schließlich auch dafür zuständig, dass zum Beispiel die Tische im Seminarraum regelmäßig desinfiziert werden. Das ist in der heutigen Zeit eine wichtige Aufgabe.“ An den Corona-Lockdown erinnert sie sich nicht gerne zurück. „Das war keine schöne Zeit. Ich war sehr froh, als ich endlich wieder arbeiten durfte. Mir macht es Spaß bei diakonia zu arbeiten – auch mit Mundschutz. Das ist schon ok.“

*Wenn ich im Lotto gewinnen
würde... „wäre das sehr schön.
Einen Teil des Geldes würde ich
spenden. Und ich würde reisen
– noch einmal nach Hawaii.“*



Der Anpacker

Wenn Bestellungen zu Kund*innen ausgefahren oder gespendete Ware abgeholt wird, dann trifft man meist auch auf Thomas Nikolaou. Der 48-jährige gebürtige Münchner mit griechischen Wurzeln ist im Logistikbetrieb von diakonia als Beifahrer tätig und gehört zur Liefer- und Abholcrew. „Ich freue mich immer, in die Arbeit zu kommen. Wir haben eine sehr gute Stimmung unter den Kollegen und kein Tag ist wie der andere. Man lernt immer neu dazu und kann sich weiterentwickeln. Ich bin in den 15 Jahren, in denen ich hier arbeite, ein anderer Mensch geworden. diakonia hat mich positiv geprägt“, sagt Thomas Nikolaou. Aktuell sei es natürlich besonders wichtig, auf seine Gesundheit zu achten. „Das ist in Zeiten von Corona entscheidend. Ich bin im Grunde einfach froh, weiterhin arbeiten zu können und hoffe, dass das auch so bleibt.“ Auch wenn die Situation im Alltag gerade nicht einfach sei. „Grundsätzlich lebe ich sehr bescheiden und es geht vor allem darum, die Regeln einzuhalten. Das ist wichtig. Neulich habe ich einen Satz gelesen, der alles ganz gut auf den Punkt bringt: Die Haltung im Alltag bestimmt unser Schicksal!“

*Hätte ich einen Wunsch frei...
„würde ich gerne in Griechenland
am Meer leben.“*



Die Hygiene-Fachfrau

Als Bereichsleiterin der Eingangsgruppe betreut Halina Neteler zusammen mit ihrem Team die Menschen, die vom Jobcenter in eine Arbeitsgelegenheit (AGH) vermittelt werden; 43 Mitarbeiter*innen sind es insgesamt. „In meinem Bereich geht es hauptsächlich um die Arbeitspädagogik“, erzählt sie. „Das setzt sehr viel intensive Betreuung voraus.“

Seit 2005 ist die 47-Jährige bereits bei diakonia inhouse. Angefangen hat sie als Hauswirtschafterin und Fachleiterin in einer Kindertagesstätte in Neuhausen. „Ich habe dann relativ schnell die Fachberatung bei diakonia inhouse mit aufgebaut und zum Beispiel Hygieneschulungen und Infektionsschutzbelehrungen gehalten.“ Ein Meilenstein in ihrer diakonia-Zeit sei die Auszeichnung mit dem 1. Platz beim rhw-Hygienepreis gewesen, den sie 2009 zusammen mit einer Kollegin für die betrieblichen Infektionsschutzbelehrungen bekommen hat. „Das hat uns gezeigt, dass wir mit diakonia inhouse fachlich gut aufgestellt sind.“

Halina Neteler, die mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Weßling lebt, hat auch am Rahmenhygieneplan mitgeschrieben und schätzt bei diakonia vor allem die Möglichkeit, sich selbst in den täglichen Arbeitsprozess einbringen zu können. „Wir haben sehr viele Freiheiten und individuellen Spielraum.“ Zudem lasse sich die Arbeit gut mit der Familie vereinbaren. „Das Gesamtpaket stimmt einfach. Wir sind ein stabiles Team und haben eine hohe Vertrautheit.“ In ihrer Freizeit treibt Halina Neteler gerne Sport, geht viel spazieren, trifft Freunde oder kümmert sich um ihr Pferd. Ansonsten ist natürlich aktuell auch bei ihr Corona mit das bestimmende Thema. „Es ist einfach unfassbar. Mir war in dem Moment, als tatsächlich die Kindertagesstätten und Schulen geschlossen wurden, klar, dass das nichts Gutes bedeuten kann“, betont Halina Neteler. „Privat fand ich in der Zeit des Lockdowns mit am schlimmsten, dass ich meine Freunde nicht mehr treffen konnte. Ansonsten haben wir als Familie wunderbar funktioniert. Ich habe zum Beispiel mit meinen beiden Kindern sehr viel zusammen gekocht. Das war sehr schön.“

*Auf eine einsame Insel würde ich mitnehmen...
„meine Familie. Sie gibt mir den größten Halt
und ist mir das Allerwichtigste.“*